

# Intelligenz-Blatt

Sechster

Jahrgang.

Abonnements-Preis  
jährlich 1 Thlr. 10 Sgr.,  
halbjährlich 20 Sgr. wofür  
dieses Blatt bis auf das näch-  
ste Bürgermeistereiamt im  
Concessions-Bereiche frei ge-  
liefert wird. Auch kann das-  
selbe durch alle königl. Post-  
expeditionen zu 20 Sgr. per  
halb Jahr bezogen werden.



für die Kreise

Dieses Blatt erscheint wo-  
chentlich 1 mal (Sonntags).  
Inserate aller Art werden  
aufgenommen gegen Vergü-  
tung von 1 Sgr. per Zeile.  
Dieselben müssen aber bis  
Freitag Morgens jede Wo-  
che bei der Expedition ein-  
gehen. — Briefe und Gelder  
werden franco erbeten.

Prüm, Bitburg und Daun.

Nro. 47.

Sonntag, den 22. November

1846.

## Allerhöchste Verordnung.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König  
von Preußen u. c.

Da die bestehenden Vorschriften wegen der dem abziehenden  
Gesinde zu ertheilenden Entlassungs-Zeugnisse nach den darüber  
gemachten Erfahrungen nicht ausreichen, um den Dienstherrschaften  
die erforderliche Kenntniß von der sittlichen Führung des Ge-  
sindes zu verschaffen, so verordnen Wir, nach Anhörung Unserer  
getreuen Stände, auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums,  
für den ganzen Umfang der Monarchie, was folgt:

§ 1. Jeder Diensthote, welcher nach Publication dieser Ver-  
ordnung in Gesindebetrieb tritt oder die Dienstherrschaft wechselt,  
ist verpflichtet, sich mit einem Gesindebuche zu versehen.

§ 2. Die Gesindebücher werden nach dem anliegenden Sche-  
ma gedruckt; sie gewähren Raum zur Eintragung von sechs  
Dienst-Attesten und sind bei den Stempel-Vertheilern für den Preis  
von 10 Sgr. zu haben.

§ 3. Vor Eintritt des Dienstes hat der Diensthote das Ge-  
sindebuch der Polizei-Behörde des Aufenthaltsortes zur Ausfertigung  
vorzulegen. In solchen Orten, wo keine Polizei-Behörde  
ihren Sitz hat, kann die Ausfertigung der Gesinde-Dienstbücher  
den Dorfgerichten (in den westlichen Provinzen den Gemein-  
d-Vorstehern) durch den Landrath übertragen werden, welcher auch  
befugt ist diese Ermächtigungen zurück zu nehmen.

§ 4. Beim Dienst-Antritte ist das Gesindebuch der Dienst-  
herrschaft zur Einsicht vorzulegen. Sollte das Gesinde die Vor-  
legung des Gesindebuches verweigern, so steht es bei der Dienst-  
herrschaft, entweder dasselbe seines Dienstes zu entlassen, oder  
die Weigerung der Polizei-Behörde anzuzeigen, welche alsdann  
gegen das Gesinde eine Ordnungsstrafe bis zu 2 Thlr. oder ver-  
hältnismäßige Gefängnißstrafe festzulegen hat.

§ 5. Bei Entlassung des Gesindes ist von der Dienstherr-  
schaft ein vollständiges Zeugniß über die Führung und das Ver-  
nehmen desselben in das Gesindebuch einzutragen. Schreibens-  
Unkundige haben mit dieser Eintragung eine glaubhafte Person  
zu beauftragen, welche diesen Auftrag mit ihrer Namens-Unter-  
schrift bescheinigen muß. Weigert sich eine Dienstherrschaft, dieser  
Verpflichtung zu genügen, so ist sie dazu von der Polizei-Behörde  
durch eine ihr vorher anzudrohende Geldstrafe von 1 bis 5 Thlr.  
anzuhalten.

§ 6. Wird ein Diensthote wegen eines Verbrechens bestraft,  
so hat die Untersuchungs-Behörde das Gesindebuch von demsel-  
ben einzufordern und darin die erfolgte Bestrafung altemäßig  
einzutragen.

§ 7. Geht ein Gesindebuch verloren, so wird die Polizei-  
Behörde des Ortes, wo das Gesinde dient, oder, wenn es zur  
Zeit dienstlos ist, die Polizei-Behörde des Ortes, wo es zuletzt  
gedient hat, auf gefechene Anzeige und nähere Ermittlung der  
obwaltenden Umstände die Ausfertigung eines neuen Gesindebuches  
veranlassen, in welchem der Verlust des früheren jedesmal aus-  
drücklich angemerkt werden muß. Die dadurch entstehenden Kosten  
sind von demjenigen einzuziehen, welcher den Verlust verschuldet hat.

§ 8. Der Diensthote, welchem ein ungünstiges Zeugniß er-  
theilt worden ist, kann auf die Ausfertigung eines neuen Gesinde-  
buches antragen, wenn er nachweist, daß er sich während zweier  
Jahre nachher tabellos und vorwurfsfrei geführt habe.

§ 9. Ist die Ausfertigung eines neuen Gesindebuches noth-  
wendig, weil in dem bisherigen bereits sechs Zeugnisse eingetragen  
sind, so kann das Gesinde verlangen, daß das bisherige Gesinde-  
buch dem neuen vorgeheftet werde.

Urkundlich unter Unserer Höchst-eigenhändigen Unterschrift und  
beigedrucktem königlichen Insignel.

Gegeben Groß-Linz, den 29. September 1846.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

v. Boyen. v. Thile. v. Savigny. v. Bodelschwingh. Graf  
zu Stolberg. Für den Staats-Minister Uhden: Born-  
mann. Freih. v. Canitz. v. Düesberg.

## Allerhöchste Cabinets-Ordre.

Da die aus einer Behandlung der Baumwolle und ähnliche  
Stoffe mit Säuren hervorgehenden explosirenden, einstweilen mit  
den Namen Schießbaumwolle oder Schießwolle belegten Fabrikat  
hinsichtlich der Leichtigkeit ihrer Entzündung und der Kraft ihre  
Explosion mindestens für eben so gefährlich zu erachten sind, als  
das Schießpulver: so bestimme Ich auf Ihren Bericht vom 27.  
v. M. hierdurch einstweilen und unter Vorbehalt anderweitiger  
Anordnungen, wie sie bei längerer Erfahrung die besondere Be-  
schaffenheit dieser Fabrikate etwa erheischen möchte, für den Um-  
fang der ganzen Monarchie: daß alle hinsichtlich der Fabrikation,  
Aufbewahrung, Versendung und des Verkaufs des Schießpulvers  
zur Verhütung von Gefahren gegenwärtig bestehende gesetzliche  
und polizeiliche Vorschriften und Strafbestimmungen auch in Be-  
treff der oben bezeichneten Fabrikate volle Anwendung finden sol-  
len. — Sie haben diesen meinen Befehl durch die Gefes-Samm-  
lung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Sausouci, den 6. November 1846.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

An die Staats-Minister v. Bodelschwingh, Uhden und  
v. Düesberg.

## Charlotte Corday.

„Ruhe herrscht in der Natur; der Geist ihres Frie-  
dens grüßt meine Seele. Schildere mir den Sommer-  
abend, daß seine jungen Farben lebendig werden meinem  
Alter.“

So sprach Corday, der Vater, zu seiner Tochter,  
denn er war blind, ein siebenzigjähriger Greis.

Das Gewitter — sagte Charlotte — hat sich ver-  
zogen und einen Regenbogen zurückgelassen, der Land und  
See verbindet. Wie flüssiges Silber liegt sie vor uns,  
trägt Boote und Schiffe, die dieser Küste enteilen. Die  
Segel glänzen wie Schlier, während das Abendroth  
seine Farben auf die Gestade haucht. Nur das Meer  
giebt einer Gegend den Charakter der Größe und ist  
schön, wenn zu dieser Größe sich, wie hier, die Lieblich-  
keit gesellt.

„Ein Abend, geeignet, daß man an ihm von Hein-  
rich's und Sully's Weltfrieden träume! — erwiderte  
Corday. — Das waren Menschen, so groß, als liebens-  
würdig; ächte Franzosen! Im Strahl der untergehenden  
Sonne feiere ich ihr Andenken. Auf die Liebe, die das  
mal's Volk und König einte, folgte der Haß; auf das  
Glück das Unglück; auf den Tag die Nacht. Aber auch  
unsere Zeit hat ihre Tugenden. Gemessene Kraft muß  
sich der Leidenschaft, ächtes Volkthum dem Jacobinismus  
entgegenstellen. Jene Bürger Frankreichs, welche dem  
Boden der Tyrannei enteilen, sündigen am Vaterlande.  
Die Besseren dürfen nicht den Platz räumen dem Laster.  
Jeden Fuß breit muß man ihm streitig machen. Gibt es  
ein schöneres Loos, als: über den Gräbern seiner edlen  
Ahnen edel fallen für das Recht? O, daß in mir noch  
die Kraft des Jünglings lebte!“

Sie lebt, mein Vater, in Euren Söhnen — den Gi-  
rondisten!

„Ich habe Freude an meinen Kindern! — sprach Corday. — Im nahen Caen wirken meine zwei Jünglinge still, doch kräftig. Ein edles Feuer lodert in ihrer Seele und Du bist — Corday's Tochter.“

Sie drückten sich die Hand. Nie waltete zwischen einem Vater und seinem Kinde ein zarteres Einverständnis. Wie die Lilie dem Strahl des Lichtes, so war Charlottens Seele dem Vatergeiste zugewandt. Von ihm wie aus einem heiligen Born, strömten Geisteshoheit, Willensstärke über sie aus, während holdbildend die Natur sie mit den Reizen der süßesten Weiblichkeit schmückte.

Mein Vater! — sagte jetzt Charlotte und richtete den Blick auf die felsige Küste — dort sehe ich Leute, die wohl unserer Hilfe bedürfen. Leicht in diesen Zeiten der Tyrannei erkennt man die unverdient Verfolgten.

Wirklich zeigten sich zwischen den Klüften des Felsgestades vier Männer; in ihren blassen, aber edlen Zügen mahlte sich die tiefste Noth.

Sei Du mein Auge, mein hülfbringender Arm! sagte der Alte zu Charlotten.

Die vier Männer, Corday's Landsitz erblickend, der nicht weit von Caen, näher dem Meere lag, eilten darauf zu, so viel es ihre sichtbar erschöpften Kräfte erlaubten. Plötzlich schien Furcht und Entsetzen ihre Schritte zu hemmen. Unschlüssig blieben sie stehen, scheu umherblickend wie Verfolgte, die den Tod auf ihren Fersen wandeln sehen.

Geächtete, den Gefängnissen und Hinrichtungen entfliehend! sagte Charlotte leiser.

So weißt Du, was wir thaten und wieder thun wollen! — antwortete der Vater. — Aber vorsichtig! Wenn nicht das Landvolk, doch die Fischer der Küste dienen auch hier den Tyrannen.

Charlotte ging. Leise die Thür der Gartenmauer öffnend, trat sie auf das Feld und winkte.

Euer Anblick kündet mir Euer Schicksal. Tretet ein in Frieden!

Thut es nicht! — schrie Einer der Flüchtlinge den andern zu. — Statt der Hilfe könnte Verrath uns antreten.

Niemand traue ich mehr, außer Dir, o Mädchen! sagte der jüngste der Männer und ergriff Charlottens Hand. Die Andern folgten. Aber als sie nun tief athmend eintraten in diesen Wohnsitz der Ruhe, unter die Schatten wohlgepflegter Bäume, der hohe Greis Corday, wie ein Patriarch aus besserer Zeit, durch die wohl bekannten Räume sich ihnen entgegen bewegte, da zögerte der Fuß der Unglücklichen, die Schwelle des Glückes ganz zu überschreiten.

Ihr wollt uns laben — sagten sie — und wir bringen Euch Tod. Fort, fort von hier, ehe Henriot's Banden die Feuerbrände schleudern auf das gastliche Haus. Es ist die Zeit des Sylla und Marius. Weil sie Geächtete bei sich verbarg, starb die Bouquet auf dem Schaffotte.

Den Tod der Ehre! — erwiderte ruhig Charlotte. — Glaubt Ihr, es gäbe nur eine Französin?

Bei diesem Worte war es, als ließen die Geister der Angst, des von irdischer Noth erzeugten Wahnsinnes plötzlich ab von den vier Männern. Kühner, stolzer erhoben sie das Haupt. So schüttelte, als er die Furien abziehen hörte, Drest seine Locken mit freierem Herzschlage. Ihre Augen fingen an zu glänzen, ihre bleichen Wangen farbte Feuer.

Frankreich stirbt nie ganz! — riefen sie. — Verwandte Geister treffen sich noch, der Engel der Gastfreundschaft kehrt uns sein himmlisches Antlitz zu. Und auch wir, nach Monden des Kampfes, der Verfolgung, begehren nur eine Nacht des Schlummers, um dann wieder gestärkt die Nation zu vertreten gegen die Wüthriche.

Das ist die Sprache der Vaterlandfreunde! — sagte Corday. — Voll klingt sie und lieblich, wie Orgelton durch Sturmesnacht. Laßt mich Eure Namen wissen, daß ich sie trage in meinem Herzen.

Du siehst Genesonne, Buzot, Salles und Lanjuinais vor Dir, die Abgeordneten der Gironde bei dem Pariser Convent, doch jetzt geächtet, aus Paris, diesem Rachen des Todes, entflohen, von Henkern verfolgt.

Ihr seyd es, Söhne des Gesetzes, seinen Frieden predigend in der Schreckenzeit? — rief froh bewegt Corday, sie unter sein gastliches Dach geleitend. — O, mein Alter neigt sich vor Eurer Jugend! Zwischen königlich Gesinnten und Jacobinern die schmale Bahn der Mäßigung zu wandeln, erforderte Römermuth, durch Christensinn geläutert.

Die letztenschwundenen Jahre gaben große Hoffnungen! — sagte, in ruhiger Betrachtung versinkend, Lanjuinais, indes ein Strahl der Abendsonne sein edelschönes Antlitz verklärte. — Ein neues Licht schien tagen zu wollen und wir die Mitglieder der Nationalversammlung, sollten Verkünder seyn dieses Lichtes. Welch ein Anblick! — Auf der einen Seite der König, statt des Flittertantes falscher Größe, die Liebe des Volkes zu seinem Juwelen erwählend; auf der andern Seite dieses Volk auftauchend aus tiefstem Druck, die Menschenrechte laut begrüßend, schön und kraftvoll und heftig wie das junge Ross, das, noch mit Anmuth dem Zügel des Leiters gehorchend, der Morgensonne entgegen stürmt. Welch ein Tag, als der dritte Stand zusammenfloß mit Adel und Geistlichkeit und in der Flamme der allgemeinen Begeisterung die Vorrechte der Einzelnen untergingen! Es war der Silberblick der Staatsumwälzung. Die Hölle schwieg und der Himmel segnete das Werk. Da — ist es doch, als sollte die Menschheit nie zur Vollkommenheit gelangen — bildete sich aus den Fehlern des Königs und der Reizbarkeit der niederen Volksklassen das Ungeheuer des Bürgerkrieges. Erst schüchtern, wie das Licht des Tages scheuend, hob es sein Haupt, das Sanskülotten küßten. Wir fühlten seinen Pesthauch und kämpften, ob uns das Blut erlarrte. Aber schon zog es Viele hinüber zu dem Uthier mit Basiliskenblut. Wir stritten fort, mit unserem linken Arm das bebende Königthum deckend. Aber nun tauchen sie auf, die Vampyre der Nation, die Ungeheuer der Schreckenzeit, Robespierre, der heimliche, Marat, der offene Tiger, seine Zähne fletschend. Nie habe ich geahnt, welch ein entsetzlicher Geist in der Menschenbrust wohne. Das kleine Stückchen Fleisch, Herz genannt, ist schlimmer als Aetna und Vesuv und alle Vulkane der Welt. Doch nein! in diesem Entmenschten ist kein Herz, eine Kröte an dessen Stelle. Aber sie siegen. Der ein und zwanzigste Januar mit seiner Königsleiche, der ein und dreißigste Mai und zweite Junius, an denen die Lärmkanonen domerten, vollendeten den Sturz der Gemäßigten. Wir wurden nicht besiegt, nein! erdrückt von den Achtzigtausenden, die, mit Schwertern, Piken, Flinten und Delchen den Schloßplatz besetzend, die Kanonen gegen den Convent richtend, Mörder waren und sich Bürger nannten des sittlichen Aufstandes.

Schnell trat jetzt Charlotte herein.

Männer des Vaterlandes, — sagte sie — folgt mir zur sicheren Ruhestätte.

Troht Gefahr? fragte Buzot.

Nicht für Euch, so lange wir leben! erwiderte Charlotte dringender.

Geht mit ihr! — ermahnte Corday. — Sie hat das Auge des Falken und das Herz der Taube.

Leicht schritt Charlotte voran, bis wo vor einer Grotte des Gartens wilde Oleander und Kastanien sich zu einer anmuthigen Nacht verschlangen. Der Boden vor der Grotte war mit einem Gefäß bedeckt, eine künstlich eingefügte Platte ward gehoben und ein unterirdisches Gewölbe sichtbar, darin eine brennende Lampe und erquickende Früchte, von der wirthlichen Charlotte hinein gestellt.

Steigt hinab und laßt es Euch wohl seyn! sagte sie lächelnd.

Dhne Zweifel naht schon die Gefahr. Du willst sie uns nur verbergen und lächelst, Mädchen?

Den Tyrannen bleibe die Angst, dem reinen Gewissen das Lächeln! — erwiderte sie. — Steigt schnell hinab, ruht süß, indes ich wache!

Sie stiegen nieder, die Platte über sich ziehend. Ueber dem Myle der Geretteten stand Charlotte. Von ihrem Antlitz verschwand das Licht, um der schönsten und tiefsten Trauer Platz zu machen. Sie zog einen eben empfangenen Brief aus dem Busen hervor und las ihn. Alle Empfindungen der Wehmuth, der Liebe, des Schmerzes, der zartesten Weiblichkeit mahnten sich auf ihrem lieblichen Antlitz. Groß war der Kampf, schwer der Sieg.

Als sie geendet, zitterte eine Thräne in ihrem Auge und seine Blässe deckte ihre Wange. Aber die Hand auf das Herz legend, als wollte sie dort ein gewaltiges Gefühl niederdrücken, rief sie: „Es muß!“ und ging entschledenen Schrittes zu dem Greise.

Die Biere sind geborgen! — sagte sie. — Aber dort von Caen her, über die Hügel, schwärzereals die Schatten der Abenddämmerung, kommen auch schon die Feinde angezogen. Waffen sehe ich blinken, Gebrüll ertönt. — Sie neigte sich an des Vaters Brust.

Was ist Dir? Du zitterst? Wann zitterte bei dem Nahen eines Feindes Corday's Tochter? fragte der Alte, ihre beiden Hände liebevoll fassend.

Er hat mir geschrieben, in allem Feuer seiner brennenden Leidenschaft, wird gleich selbst hier seyn! seufzte Charlotte kaum hörbar.

Romme wagt, Dir zu schreiben? — zu kommen in mein ehrlich Haus?

Er wagt noch mehr, mein Vater, er hofft, der Mächtige, auf die Hand Eurer Tochter.

Der Königsmörder, zu Seiten eines Marat und Robespierre sitzend?

Ein gefallener Engel! sprach Charlotte leis und schmerzlich.

Was Du ihm sagen wirst, meine Tochter, weiß ich, ehe Dein Mund es ausspricht.

Ich dachte an seine erste Jugend, das hat mich weich gemacht. — Vergib Deinem Mädchen die Schwachheit! erwiderte Charlotte und richtete sich entschlossen empor.

Waffen klirrten, Fackelbrände wehten wie feurige Zungen durch die Gebüsch. In einem Augenblicke war der Landstrich von einer Rote eingenommen. Als ihrer Mitte, in gebietender Hoheit, trat Romme, Vorsitzer des gefürchteten Pariser Umwälzung-Gerichtes, das ohne Schwürrichter und Berufung sprach über Leben und Tod. Das Adlerauge auf die Corday's gerichtet, schritt Romme vor. Als er Beide ruhig ernst ihm entgegenschauend fand, schien sein Fuß zu zögern. Die stolze Lippe zuckte, ein dunkles Roth leuchtete auf seinem Antlitze, in dem sich eine Mischung von Scheu, Liebe und zorniger Majestät zeigte, während das wiederkehrende Gewitter am Himmel seine Wolkenchaaren aufzog und leiser Donner hinrollte über Land und See.

Vater Corday, — sagte er dann, sich fassend, fast weich Euer Sohn grüßt euch wie sonst.

Corday aber erwiderte: Laßt die Vergangenheit ruhen! Der Convent Deputirte tritt mit Gewalt umgürtet in das Haus, das ihn erzog. Er hat darüber zu verfügen. Der Henri, der Jugendgespieler meiner Kinder, halte es meinem Alter zu Gute, zieht es sich zurück vor der einbrechenden Nacht. Ich lasse Euch Charlotten hier; sie hat Euch etwas zu sagen, was gleich und nur zwischen Euch Beiden besprochen werden muß.

Langsam wanderte er dem Hause zu. Romme biß die Lippe, während sein Blick über die Rotten hinstreifte, die ein Wink von ihm zähnte oder entfesselte. Dann fragte er im leicht vornehmen Tone, den aber ein Hauch der Seelenangst umschleierte: Und Charlotte?

Ist sich selbst getreu! erwiderte sie nicht ohne Anstrengung.

Eine Pause folgte, nur durch ein Säuseln unterbrochen, welches, das nahende Wetter verkündend, durch die Natur ging.

Gewaltig arbeitete es in Romme's Brust. Höre, Mädchen! — sagte er — das Rad der Zeit geht im Riesenschwunge, Königskronen zermalmt es, aber, bei Gott! nicht die Blume der Liebe! — Er ergriff ihre Hand; sie zog sie zurück.

(Fortsetzung folgt.)

### Gemeinnütziges.

#### Ueber eine geschehene bedeutende Dervollkommnung der Knochendüngung.

Wie den Lesern bekannt ist, sind von Liebig phosphorsaure Salze und besonders Knochen als wichtige Nahrungsbestandtheile der Pflanzen dargestellt worden. Die Praxis ist hierin der Theorie schon lange vorangeeilt, indem Knochen bereits lange in Deutschland und noch mehr in England, wohin von dort beispielweise im Jahre 1827 allein 40,000 Tonnen eingeführt wurden, als Dünger zur Anwendung gekommen sind. Liebig hat jedoch zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß eine feine Zertheilung der Knochen für die volle Aeußerung ihrer befruchtenden Kraft von besonderer Wichtigkeit sei, und hat zugleich vorgeschlagen, um dies zu erreichen, die gepulverten Knochen in Schwefelsäure (auf 2 Pfund Knochenmehl 1 Pfund Schwefelsäure) aufzulösen, die Auflösung mit Wasser zu verdünnen und über das Land, wie z. B. die Mistjauche, auszusprengen. Von England aus

wird jetzt berichtet, daß Versuche hiemit einen sehr günstigen Erfolg gehabt haben. Dabei wird noch empfohlen die Knochenauflösung anstatt mit Wasser mit Mistjauche zu verdünnen, wodurch ihre düngende Kraft natürlich noch erhöht werden muß. Besonders vortheilhaft soll die Wirkung davon bei Rüben sein. Ob die Wirkung gemahlener Knochen und die gebrannter Knochen gleich, oder ob die der ersteren größer sei, darüber sind die Ansichten noch getrennt, je nachdem den organischen Bestandtheilen der Knochen mehr oder wenig Wirksamkeit zugeschrieben wird. Von Vielen wurde zeither die organische Materie als der feineren Zertheilung hinderlich, und daher nachtheilig betrachtet. Bei der Auflösung in Schwefelsäure fällt dieser Nachtheil weg, und es dürfte doch auch die organische Substanz von düngender Wirkung sein.

#### Ein Urtheil über den Wunderklee.

Ein Wachstum von 7 Schuh Höhe und darüber und ein reicher Samenertrag dürfte unstreitig Anlaß zu der etwas voreiligen Anpreisung des Wunderkleees und seiner Kultur gegeben haben, den er indessen nicht verdient, denn im frischen Zustande verfüttert, wird er wegen des dem Steinklee eigenthümlichen Geruches von dem Viehe nicht selten verschmäht, seiner Ergiebigkeit nach aber unter gleich günstigen Verhältnissen von der weit schmählicheren Luzerne, ja selbst von unserm Steyrerklee übertroffen. Es wären statt seiner Kultur die weit edlern Kleearten, wie z. B. einiger Lathyrus-Arten Dorycnium, Anthyllis, Coronillen, Vicien und dgl. besonders aber der echten Medicago falcata mehr anzurathen.

#### Verschiedenes.

Dem Vernehmen nach ist das französische Gouvernement beschäftigt, eine Ordennanz zu entwerfen nach welcher die Gemeinde-Schullehrer, nach 10jähriger Dienstzeit, für anstellungsberechtigt als Steuer-Einnehmer erklärt werden sollen. Man kann nicht umhin, eine solche Maßregel zu loben, durch welche diesen nützlichen Männern ein sorgenfreies Alter zugesichert wird. Es wird nicht genug erwogen, welche Hingebung es erfordert, um sich der Laufbahn des Primar-Unterrichts zu widmen, auf welcher die weitere Beförderung fast unmöglich ist, und welcher Muth dazu gehört, der aufgerichtet zu werden verdient, und eines bessern Looses werth ist.

#### Macht der Religion über die menschlichen Leidenschaften.

Vor einiger Zeit besuchte ein vornehmer Engländer eines der Trappistenklöster im südlichen Frankreich, in denen immerwährendes Schweigen den Brüdern geboten ist. Der Prior stellte ihm nach der Reihe die ewig schweigenden Brüder vor und sagte endlich bei einem derselben: „Sie sehen hier, mein Lord, einen unglücklichen Soldaten, der in der Schlacht von . . . aus Furcht vor den Kanonen davon lief und dann, aus Verzweiflung über seine verlorene Ehre in diesen Orden trat.“ — Bei diesen Worten veränderte der Klosterbruder die Farbe; Zorn und Stolz blühten aus seinen Augen, und der schrecklichste Kampf in seiner Seele malte sich auf seinen entstellten Zügen; — doch, plötzlich auf das Crucifix blickend, faltete er die Hände, fällt demüthig vor den Prior auf die Kniee und verläßt blaß und stillschweigend das Zimmer. Der Lord, durch diesen Anblick erschüttert, fragte unwillig den Prior, warum er diesen Unglücklichen so anklage. — „Mein Herr,“ antwortete dieser, ich that es, um Ihnen zu zeigen, welche Gewalt die Religion besitzt; dieser war einer der bravsten Offiziere, der in jener Schlacht Wunder der Tapferkeit gethan hat. Sie sahen den Kampf, den meine falsche Beschuldigung in ihm erweckte, aber Sie sahen auch die Unterwerfung.

(Gegenseitige Mitgift.) Ein edeles Brautpaar schwur sich neulich ewige Treue; die Braut hatte Rubinen-Lippen, Saphir-Augen und Gold-Haar; aber der Bräutigam ging auch nicht leer aus, er hatte Kupfer auf der Nase, Silber auf dem Kopfe und — Gold im Kasten.

Zwei lustige Brüder begegneten einst einem Müller, und indem sie ihn in ihre Mitte nahmen, fragten sie ihn: Was bist du wohl am meisten, ein Schelm oder ein Dummkopf? — „Ich bin so zwischen beiden,“ entgegnete der Gefragte.

Ein Trinker mit ganz kupfriger Nase ermahnte sein Söhnchen, hübsch viel Brod zu essen, weil man davon schöne rothe Backen bekäme. „Ach, Papa,“ antwortete der Kleine, „Du hast gewiß viel Brod gesch nupft, weil Du eine so schöne rothe Nase hast.“

Der Werth sämmtlicher Maschinen, welche im Jahre 1845 aus England zu Fabriken und Eisenbahnzwecken ausgeführt wurden, betrug 9,049,610 fl. R. M.

### N ä t h s e l .

Was ohne Füße läuft.

In zwei Röhren läuft es hin und her,  
Stimm noch hin, her aber schon nicht mehr;  
Doch zum Auge spricht es nur; den Ohren  
Ohne Dollmetsch geht sein Wort verloren.

## Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Die Ankörung der Beschaler in den Kreisen Prüm und Wittburg pro 1847, findet zu Wittburg, am Mittwoch, den 9. Dezember d. J., Vormittags 9 Uhr, auf dem hiesigen Hospitalplaz Statt.

Prüm, den 29. Oktober 1846.

Der königl. Landrath,  
Chilmann.

## V e r k a u f

eines

Eisen-Hüttenwerkes, massiv erbauten Dekonomie-Gebäudes mit Ländereien.

Montag, den 14. Dezember 1846,  
Morgens 9 Uhr,

werden zu Müllenborn, auf Anstehen der Herren Gebrüder Hubert und Thomas Laß, Hüttenbesitzer, wohnend zu Müllenborn, sämmtliche, denselben zugehörigen, auf dem Banne von Müllenborn gelegenen Immobilien, öffentlich, unter vortheilhaften Bedingungen versteigert, dieselben bestehen:

1. in einer in Müllenborn 1804 von festen Bruchsteinen erbauten, ganz unterkellertem, zu jedem Geschäfte bestens geeignetem Wohnhause, dasselbe enthält in der Bell-Stage, einen geräumigen Durchgang oder Hausflur, 4 Zimmern, nebst geräumiger Küche mit Spinde; im zweiten Stocke ebenfalls eine Hausflur und 5 Zimmern, über dem Ganzen befindet sich ein Speicher von Estrich und über demselben ein Speicher von Eichendielen, alles mit einem Schieferdach bedeckt,

### Dazu gehören

sehr geräumige, bequem eingerichtete Dekonomie-Gebäude, dem Haus gegenüber ein Badhaus mit Waschküche, geräumiger Hofraum, und daran gelegenen, circa  $\frac{1}{2}$  Morgen großen, mit einer Mauer umgebenen Garten.

2. das Eisen-, Hütten- und Hammerwerk, hat einen Hochofen, welcher 1827 nach englischer Methode mit einem starken Cylinder-Gebläse und einem Lusterwärmungs-Apparate eingerichtet worden ist.

### Endlich

3. circa 100 Morgen Ländereien, wovon circa 60 Morgen gutes Acker- und Wiesenland vorhanden ist.

Vor dem anberaumten Termine, kann auch das Ganze aus freier Hand angekauft werden.

Näheres bei den Eigenthümern selbst, oder bei dem unterschriebenen Notar.

Prüm, den 13. November 1846.

Der königl. Notar,  
G. Backes.

## L I C I T A T I O N .

<sup>394</sup>] Auf Grund gerichtlicher Ermächtigung, sodann Auf Anstehen von 1. Magdalena Heinen, Wittwe von dem verlebten Peter Zirbes und jetzige Ehefrau von Peter Rosch, Ackerleute, wohnhaft zu Wetteldorf, erstere als gesetzliche Vormünderin und letztere als Vormünder der aus erster Ehe der genannten Magdalena Heinen mit dem verlebten Peter Zirbes erzeugten, noch minderjährigen Kinder, Margaretha und Amalie Zirbes, beide ohne Stand, allda wohnend; 2. Paul Zirbes; 3. Amalie Zirbes, beide Ackerer, wohnhaft zu Schönecken; 4. Kaspar Zirbes, Ackerer, wohnhaft zu Eischeid und 5. Benedikt Zirbes, Ackerer, wohnhaft zu Rauperath.

Wird durch unterschriebenen, hierzu kommittirten Notar, zur öffentlichen Versteigerung sämmtlicher, den Geschwistern Zirbes zugehörigen, auf den Bännen von Schönecken, Wetteldorf und Dingdorf gelegenen Immobilien, bestehend in einem zu Schönecken, an der Landstraße gelegenen Wohnhause mit Vering und 51 Parzellen Ackerland, Wiesen und Gärten, zusammen zu 750 Thlr. 15 Sgr. abgeschätzt, geschritten werden.

Die Versteigerung findet Statt  
am Montag, den 23. November nächsthin,  
Vormittags 9 Uhr,

in der Wohnung des Wirthes Herrn Kaspar Nikolai zu Schönecken, bis wohin Taxe und Bedingungen in der Amtsstube des unterschriebenen Notars zu erfahren sind.

Prüm den 20. November 1846.

Der königl. Notar,  
G. Backes.

### Bekanntmachung.

<sup>390</sup>] Montag, den 23. dieses Monats, um 10 Uhr Vormittags, läßt der Herr Bürgermeister Peter Lambert Klein zu Birresborn, folgende Mobilar-Gegenstände, gegen ausgedehnten Zahlungstermin versteigern:

1 Paar 8jährige Jochochsen, 1 Paar 1jährige Ochsen und ein 2jähriges Kuhrind, 1 Pferd, Lotharinger-Race, 28 Stück Mutterschafe, 1 noch neuer Wagen mit allem Zubehör, 1 Karrn, 1 Pflug, 1 Kartoffelhäufel-Pflug, 1 eiserne Egge und sonstige Ackergeräthe.

Nach beendigter Mobilar-Versteigerung, lassen die Gebrüder Herren Johann Nikolaus Klein, Dekonom und Georg Julius Klein, Rothgerber, beide in Birresborn wohnend, circa 2 Morgen Gemüseland, 10 Morgen Ackerländereien und 4 Morgen Wiesen, alles gelegen auf dem Banne von Birresborn, gegen mehrjährigen Zahlungs-Ausstand, öffentlich versteigern.

Prüm, den 13. November 1846.

Der königl. Notar,  
Scheulen.

Heute Abend

## BALL.

bei N. Soucelier.

Prüm, den 21. November 1846.

Der mir lacht und freundlich spricht,  
Den schlag' ich gradezu ins Gesicht.

Prüm, den 20. November 1846.

Filius Theologi. Stadtfeld.

Gedruckt und herausgegeben unter der Verantwortlichkeit von E. Blau in Prüm.

Hierzu Nr. 45 und 46 des Bauernfreundes.